

Ein Klavierspiel wie ein gutes Uhrwerk

Klassik Der Pianist Oliver Schnyder pflegt einen unprätentiösen Stil – was Haydn zugutekommt



Der besonnene Oliver Schnyder spielt auch besonnen Klavier.

VON TOM HELLAT

Oliver Schnyder ist ein besonderer Pianist. Besonders müssen alle Pianisten sein, die es in der Klassikbranche zu etwas bringen: besonders virtuos, besonders exzentrisch oder besonders jung – und am besten alles zusammen. Oliver Schnyder aber hat etwas, das ihn von vielen unterscheidet und sich nur schwer beschreiben lässt. Umsicht trifft es vielleicht am besten. Klarsicht vermutlich auch, es muss wohl auch etwas typisch Schweizerisches sein.

Denn in seinem Spiel greift ein Mädchen unaufgeregt ins andere wie bei einem guten Schweizer Uhrwerk, das nicht nur Präzision, sondern auch eine Seele haben soll, wie Gottfried Keller meinte.

Schnyder ist einer der ganz wenigen Schweizer Pianisten, deren Bekanntheit über die Landesgrenzen

hinausstrahlt. Nun hat er schon seine vierte CD beim Edel-Label RCA von Sony eingespielt. Und nicht mit irgendwem, nein, mit der Academy of St. Martin in the Fields, das wohl berühmteste Kammerorchester der Welt.

Gibt es Klavierkonzerte von Haydn?

Nach Mozart, Schumann und Liszt stehen nun Klavierkonzerte von Joseph Haydn auf Schnyders Sony-Programm. Klavierkonzerte von Joseph Haydn? So mancher wird wohl noch nie davon gehört haben – aber es gibt sie. Wenig weiss man über Gründe und Umstände ihrer Entstehung; mit Sicherheit indes hat Haydn, ganz anders als Wolfgang Amadeus Mozart, diese Werke nicht komponiert, um sich selbst als Solist zu präsentieren oder um damit Geld zu verdienen.

Das Konzert Nr. 4 in G-Dur etwa bezieht seine ganze dramatische

Kraft aus einem scheinbar belanglosen Dreiklang. Die Klavierkonzerte sind aber wesentlich experimentierfreudiger komponiert als etwa Haydns Violinkonzerte. Schnyder und die Academy of St. Martin in the Fields, die auf modernen Instrumenten wunderbar historisierend musiziert, müssen also keinesfalls gegen eine Gelegenheitsmusik aus der Feder des Vielschreibers Haydn anspielen. Allerdings ist es entscheidend, wie inspiriert diese nach aussen hin vermeintlich harmlose Werke gespielt werden: Gerade hier, wo es sich nicht um virtuose, pianistische Selbstgänger handelt, zeigt sich die Musikalität der Interpreten.

Was für ein Understatement!

Schnyders Ruf entsprechend scheint die Musik da ganz sich selbst zu sein: Mit der leichten, federnden Mühelosigkeit seines Spiels hat man nie den Eindruck, dass sich der Aargauer Solist in den Vordergrund zu spielen wünscht (selbst in den von Schnyder für diese CD eigens ge-

schriebenen Kadenzen) – eine bei vielen Tastenlöwen eher selten anzutreffende Zurückhaltung. Wenn Schnyder sein Solo etwa im vierten Konzert in G-Dur beginnt, denkt man zuerst: Was für ein Understatement, will der etwa gar nicht vorne auf die Bühne? Aber er mag eine arglose Stimme noch so leise ausspielen, sein Klavier spricht stets: Hört zu, wie schön das klingt! So wirkt Schnyder nicht wie ein Klavierathlet, sondern wie ein besonnener Träumer.

Er gönnt sich keine Exzentritäten oder herausstechende Akzente, und interpretiert doch in jedem Moment so, dass er eine Atmosphäre schafft, in der die Musik gedeihen kann. Statt mit gleissendem Funkenzauber malt er in schlichten Farben und erhält einen Haydn, der frisch und unverfälscht klingt.



Oliver Schnyder/Academy of St. Martin in the Fields Haydn, Piano Concertos. RCA 2012. ★★★★★

Nachrichten

Filmfestival Jurys von Locarno sind bekannt

Zur Jury des internationalen Wettbewerbs gehört der Zürcher Hans Ulrich Obrist, ansonsten als Kurator und Schriftsteller tätig, US-Regisseur Roger Avary, der Südkoreaner Sang-soo Im sowie die französische Regisseurin und Schauspielerin Noémie Lvovsky, wie das Festival del film am Mittwoch in einem Communiqué schreibt. Der Vorsteher des internationalen Wettbewerbs, Apichatpong Weerasethakul, war schon länger bekannt. (SDA)

Oper Schwarzmarkt für Bayreuth-Tickets floriert

Der Handel mit Karten für die Bayreuther Festspiele ist in diesem Jahr besonders stark, berichtet das «Handelsblatt». Bislang wurden 524 Tickets auf Ebay versteigert. Das sind bereits mehr als im gesamten vergangenen Jahr, wie das «Handelsblatt» mit Verweis auf eine eigene Analyse berichtet. (SDA)

Starke Musik – Düstere Stimmung

Tanz Am Mittwoch fand die Premiere von «Tanz – Zwielficht» in der Kathedrale St. Gallen im Rahmen der St. Galler Festspiele statt.

VON MICHAEL NYFFENEGER (SDA)

Übergänge zwischen Licht und Dunkelheit stehen im Mittelpunkt des Tanzstücks. Komponist Jay Schwartz bringt die Kirche mit gewaltigen Posaunen- und Orgelklängen zum Vibrieren. Spielfläche für die sieben Tänzerinnen und vier Tänzer des Ensembles des Theaters St. Gallen (Choreografie: Marco Santi) ist eine Art Laufsteg quer im Zentrum des barocken Kirchenraums mit seiner imposanten Kuppel. Leere und halb volle Gläser am Bühnenrand erinnern an ein verklungenes Fest.

Endzeitstimmung

Zu eindringlichen Glissandi von Posaunen, Singstimmen und klingenden Gläsern treten die Tanzenden langsam nacheinander auf, während das



Ein Laufsteg quer im Zentrum des barocken Kirchenraums. TONI SUTER

Abendlicht noch durch die Kirchenfenster leuchtet. Im Verlauf des einstündigen Stücks bricht die Nacht her-

ein, und die Dämmerungs-Stimmung wird von der Lichtregie noch verstärkt. Die Musik des Amerikaners Jay Schwartz, dem auch die musikalische Leitung von «Zwielficht» obliegt, wechselt zwischen Unisono-Klängen und Dissonanzen. Gewaltige Orgelbässe füllen den Kirchenraum. Im zentralen Orgelsolo mit chromatischen, verwobenen Tonreihen zieht Domorganist Willibald Guggenmos alle Register.

Auf- und absteigende Glissandi

Im Gegensatz zu früheren Jahren präsentierte sich «Tanz in der Kathedrale» diesmal, entsprechend dem Thema Zwielficht, überwiegend düster. Auf- und absteigende Glissandi erinnerten an Sirenengeheul, und durch die vibrierenden Posaunen- und Orgelbässe kam Endzeitstimmung auf. In den Gesichtern des Publikums spiegelte sich eine Mischung aus Faszination und Ratlosigkeit. Der Applaus für «Zwielficht» fiel denn auch eher verhalten aus.

Wiederholung: Kathedrale St. Gallen, Mo, 2. Juli, 21 Uhr.

Pop



Rätromanisch stürmt die Schweizer Hitparade



Rumantsch ist hip! Mit ihrem neuen Album «Analium» hat die Bündner Hip-Hop-Truppe Liricas Anas diese Woche die Top 10

der Schweizer Albumhitparade geknackt. Auf ihrem vierten Album verbindet das Kollektiv ihre rätomanischen Raps mit elektronischen Beats und Funk und bietet somit eine spannende musikalische Mischung. Weitere interessante Stil-Kombinationen bietet der Song mit dem Opernsänger Flurin Caduff. Für die prominente Rap-Unterstützung sorgen der Lausanner Stress und der Berner Kutti MC. Sie verstehen kein Rumantsch? Egal! «Analium» ist ein musikalisch äusserst abwechslungsreiches und kurzweiliges Werk, das mit seinen Beats punktet und einfach ausgelassene Sommer- und Partylaune verbreitet. Viva la Grischa! SARAH KÜNZLI

Liricas Anas Analium. Musikvertrieb.

Live on Tour: www.analas.ch



Rumer interpretiert Covers mit Tiefgang



Die britische Sängerin Rumer – alias Sarah Joyce – hat eine bemerkenswerte Fähigkeit, mit samtener Stimme über süffige

Melodien zu gleiten, als befänden wir uns im tiefsten Easy Listening der 70er-Jahre. Tatsächlich erinnern Sound, Melodien und Stimme an The Carpenters. Jenes amerikanische Geschwisterpaar, das in den frühen 70er-Jahren Hit an Hit reihte und die Speerspitze des Easy Listening bildete. Rumer ist aber mehr als die musikalische Epigone der Mary Carpenter. Sie versteht es, in ihren Songs einen bemerkenswerten emotionalen Tiefgang freizusetzen. Selbst bei Interpretationen von Liedern eher obskurer Songschreiber wie Clifford T. Ward, Gilbert O'Sullivan, Jimmy Webb, Ronnie Lane und anderen. Auf Rumers zweitem Album «Boys Don't Cry» sind Cover-Versionen keine Verlegenheitslösung, sondern eine weitere Facette einer begnadeten Stimme. HANSPETER KÜNZLER

Rumer Boys Don't Cry. Warner. Live am 5. Juli am Jazz Festival Montreux in der Miles Davis Hall.



Erfolgreicher, aber nicht besser



Vor zehn Jahren hat die amerikanische Band Maroon 5 auf dem Album «Songs About Jane» mit flockigem Funk-Pop eingeschlagen. Es waren unwiderstehliche Ohrwürmer im funkigen Gewand und einem eigenen Bandsound. Der Nachfolger «Heads All Over» konnte die hohen kommerziellen Erwartungen aber nicht erfüllen. Erst die Re-Edition mit dem Song «Moves Like Jagger» mit Christina Aguilera wurde im letzten Jahr zum Hit. Das hat die Band aus Los Angeles dazu bewogen, ihren Stil anzupassen. Die Funk-Gitarren sind auf »Overexposed« verschwunden, der Sound ist noch poppiger und damit leider auch austauschbarer. Geblieben ist nur noch die markante Stimme von Adam Levine. Maroon 5 Ausgabe 2012 sind 100 Prozent auf Hits getrimmt. Die unzähligen eingängigen Aa-ah-ahs, Oh-oh-ohs und Uh-uh-ahs laden zum Mitsingen ein, zeugen aber von wenig Originalität. Die neuen Maroon 5 mögen vielleicht erfolgreicher sein, aber sicher nicht besser. STEFAN KÜNZLI

Maroon 5 Overexposed. A&M/Octone/Universal.

